

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 12

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

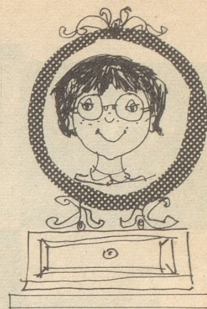
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Mit oder ohne Vernunft?

«Ich war eigentlich gar nicht so verliebt in meinen Mann, als ich ihn heiratete», sagte kürzlich eine nicht mehr junge Frau im Freundeskreis, – übrigens in Gegenwart ihres Mannes. «Ich wohnte bei meinem Vater und meiner Stiefmutter und wir vertrugen uns nicht besonders. So habe ich ihn eigentlich damals geheiratet, um ein Heim zu haben.» Die beiden sahen sich an und lachten, und man verstand, daß der angegebene Grund nicht der einzige gewesen war, sondern daß das damalige junge Mädchen noch andere gute Gründe gehabt hatte, anzunehmen, daß es bei diesem Manne wirklich «daheim sein» würde; eine Annahme, die sich dann in einer langen und guten Ehe als richtig herausstellte.

Nun, auch die Zuhörer lachten, aber ein bißchen gezwungen, denn, nicht wahr, so etwas sagt man doch nicht. Denn, wenn es auch in diesem Falle gut herausgekommen war, – es war doch ursprünglich eine «Vernunft» gewesen. Und dem Worte haftet ein gewisses Odium an.

Warum eigentlich?

Da predigt man dem Menschen von früher Kindheit an: «Sei doch vernünftig!» «Ein vernünftiger Mensch tut in dem und dem Falle das und das.» Oder: «So etwas tut kein vernünftiger Mensch.»

Und dann, mit einem Schlage, wird diese als höchste Tugend gepriesene Vernunft zu einem fast anrühigen Begriff, nämlich da, wo es sich um einen der wichtigsten Schritte unseres Lebens handelt: um die Ehe. Wer da offen irgendwelche Vernunftgründe ins Feld führt, ist ein gefühlloser Zyniker oder so etwas.

Kopfschüttelnd erzählt man sich etwa bei uns – wo doch sonst die Vernunft so besonders hoch im Kurs steht –, wie das in Frankreich und andern lateinischen Ländern manchmal noch zugehe, vor allem in der Provinz, aber auch in Großstädten, und vor allem in gutbürgerlichen Kreisen. Wie da die jungen Leute von der älteren Generation zusammengebracht, wie die in Frage kommenden Heiratskandidaten auf ihre Eignung hin erörtert würden und was da – außer dem Besitz – für seltsame Erwägungen hineinspielen: «Wir kennen die Familie seit jeher, es sind rechte Leute.» «Er hat zwar kein Geld, aber er ist tüchtig und zuverlässig und hat gute Zukunftsaussichten» usw. Lauter Vernunftargumente.

Zwingen kann und will man freilich die jungen Leute auch dort nicht. Wenn sie aber zusammenkommen, stellen die Gegner der Vernunft oft nach Jahrzehnten mit Verwunderung fest, daß es trotz allem eine gute und haltbare Ehe geworden ist.

Vernunftehen können, genau wie ausschließliche Liebesehen, gut oder schlecht herauskommen. Und doch bin ich der ketzerischen Ansicht, daß gewisse vernünftige Erwägungen bei einem so wichtigen Entschlusse oft bessere Zukunftsgarantien bieten, als Liebe mit dem großen «L» allein. Denn diese ist sehr oft nur Verliebtheit. Und sie ist bei uns fast der einzige eingestehbare Grund zum Heiraten. Aber so schön Verliebtheit ist, – sie erweist sich immer wieder als wacklige Basis für ein langes Leben. Unsere Scheidungsziffern reden da eine eindringliche Sprache.

Verliebtheit vergeht, auch wenn es die Verliebten nie wahrhaben wollen.

Sie vergeht, und nachher stellt sich die Frage nach dem, was bleibt: Achtung und Freundschaft für den Partner, Loyalität und Zuverlässigkeit, Anerkennung seiner menschlichen (nicht nur «weiblichen» oder «männlichen») Qualitäten, Gemeinsamkeit der Interessen und Uebereinstimmung gewisser wesentlicher Anschauungen. Alles das sind aber in Wahrheit Vernunftgründe, es sind Momente, die wir nur kühlen Kopfes, befreit vom Rausche des Verliebtseins, richtig zu erkennen vermögen. Und so könnte man denn sagen, daß mit der Zeit jede richtige und dauerhafte Ehe zur Vernunftehe wird.

Warum soll es also anrühig sein, wenn sie es bis zu einem gewissen Grade schon von Anbeginn ist?

Wohlverstanden, ich rede nicht der Berechnung das Wort, sondern eben der Vernunftehe, die manchmal geradezu das Gegenteil

davon ist, denn wer rechnet, dem wird das Schicksal oft genug einen Streich durch seine Rechnung machen.

Uebrigens: es wird auch bei uns nicht immer aus Verliebtheit allein geheiratet. Aber irgend eine seltsame Konvention verlangt offenbar, daß man andere Gründe nicht zugeben darf.

Bethli

A propos!

Eine Leserin schickt uns einen Ausschnitt aus den «Basler Nachrichten», eine Zuschrift, die die goldenen Worte enthält:

«Ich selbst bin absolut für das Frauenstimmrecht, und doch habe ich ein Nein in die Urne gelegt. Das Frauenstimmrecht ... wird dasein, wenn die Frauen, die sich heute noch im Laufgitter fühlen, gelernt haben, ihre berechtigten Ansprüche auf *fräuliche* Art vorzutragen.»








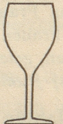







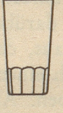



Nach 50 Jahren der wütesten Straßenkämpfe und der eingeschlagenen Fenster und anderer Gewaltakte sollten wir das vielleicht wirklich endlich einmal lernen, nicht wahr? B.

Protest eines Toreros

Es heißt, daß wir in absehbarer Zeit den Mond und ein paar andere Himmelskörper werden bereisen können. Es ist schon möglich, aber es regt mich weiter nicht auf. Ich habe ein paar andere Programmpunkte, von denen ich aufs Innigste hoffe, daß ich sie vor meinem Ableben noch realisieren kann. Dazu gehört eine Reise nach Spanien. Ich gehöre zu den wenigen Exemplaren, die noch nie dort waren, aber unbedingt hinmöchten. Ich möchte mir dort alles mögliche ansehen, Land und Leute, und den Prado, und die Feria von Sevilla und sonst noch vieles, unter anderem auch einen Stierkampf. Stierkämpfe sind ein kurioses Kapitel. Unter den Spanischfahrern gibt es viele, die sich sehr entrüstet darüber äußern. Meist stellt sich dann heraus, daß sie sich nach dem ersten doch noch einen zweiten oder dritten angesehen haben. Aber entrüstet sind sie trotzdem.

So hat sich kürzlich eine indignierte Dame mit einer Zuschrift an eine große, französische Zeitschrift gewendet, eine Zuschrift, in der die Ausdrücke «Barbarei» und «Grausamkeit» eine wesentliche Rolle spielten. Und auf diese Zuschrift hat in einer der letzten Nummern ein berühmter Stierkämpfer geantwortet. Seine Argumente werden vielleicht niemanden bekehren, aber sie sind immerhin erwähnenswert. Er schreibt, die Dame nehme es ganz offensichtlich übel, daß nicht jeder Torero zusammen mit seinem Stier sterbe, so wie ein Kapitän mit dem sinkenden Schiffe unterzugehen habe. Damit allein wäre nach

WELEDA
BIRKEN-
ELIXIER
zur
Frühjahrskur
verstärkt die Ausscheidung,
entlastet den Körper von
Ablagerungen und reinigt
das Blut!
Kürpackung: Fr. 9.15
Kl.Packung: Fr. 3.80
Vorlagen Sie
die kostenlose Zusendung
der WELEDA-Nachrichten
WELEDA & ARLESHEIM

 VINS FINS DU VALAIS	
 ESCHENAUER GRANDS VINS DE BORDEAUX	
 CHAMPY PÈRE GRANDS VINS DE BOURGOGNE	
 DEINHARD Rhein- und Mosel-Weine Sekt	
 CHAMPAGNE PRIVATE CUVÉE	
 SANDEMAN Port & Sherry	
 COGNAC HENNESSY	
 BOOTH'S DRY GIN	
 I.W. HARPER KENTUCKY STRAIGHT BOURBON WHISKEY	
 WHITE HORSE SCOTCH WHISKY	
Berger & Co. Langnau BE Telefon (035) 2 18 14	
Weine und Spirituosen Depot Zürich: Berger-Bujard Tel. (051) 23 56 38 Dépôt Genève: Velsa S.-A. Tél. (022) 24 37 23	

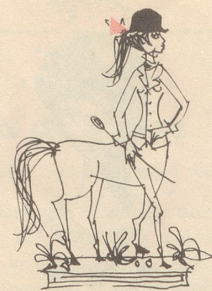
ihrer Ansicht einer höheren Gerechtigkeit Genüge getan. Als ob nicht mehr als genug Stierkämpfer vom Stier umgebracht, als ob nicht jeder ohne Ausnahme irgend einmal mehr oder weniger, meist schwer, verletzt würde.

Ein Kampfstier, führt er aus, ist ein äusserst wildes und gefährliches Tier, mindestens so gefährlich, wie ein Tiger. Und er ist dem Menschen an Kräften hundertfach überlegen. Das einzige, was der Mensch ihm entgegenzusetzen vermag, ist Geschicklichkeit und Beweglichkeit, und eben die Kunst, die den Beruf des Stierkämpfers ausmacht. Der Metzger, der einen – domestizierten – Stierschlachtet, läuft keinerlei Gefahr. Und woher weiß die Dame, daß es in den Schlachthöfen der Welt immer ganz schmerzlos und ohne Grausamkeit abgeht? Trotzdem ist der Torero überzeugt, daß sich die Dame ihre Beefsteaks schmecken läßt. Auf den Stierkampf aber, bedauert die Einsenderin, daß das Risiko – nach ihrer Meinung – für den Stierkämpfer nicht groß genug ist. Eine diskutierbare Auffassung.

Soweit die Meinung eines Fachmannes. Ich finde, wie gesagt, daß sie sich immerhin hören läßt. B.

Wie heißt Ihr Milchmann?

Nur 35 Prozent aller britischen Hausfrauen kennen den Namen ihres Milchmannes. Die von der Milch-Industrie veranstaltete Umfrage hat es ergeben. Ein etwas mageres Resultat, ein Magermilchresultat sozusagen, finden die Briten. Wie es in andern Ländern damit ist, steht hier nicht zur Debatte. Im Zusammenhang mit der Schweiz ließe sich die Frage überhaupt nicht stellen, denn Milch muß hier Tabu-Wort bleiben; gar zu leicht könnte aus Milch «Verband», «Dutti», «Wegwerfpackung» werden und schon hätten wir die Bescherung! Wir wissen es ja nun so all-



DIE FRAU

mählich: «Schnell fertig ist zum Krach man unter jenem Dach / Und selbst der Stein wird scharf gehandhabt wie des Messers Schneide!»

Wir haben es hier, wie gesagt, nur mit dem Magermilch-Resultat in Sachen britischer Vollmilch zu tun, das selbst Peter Simple, den getreuen Tagesbetrachter des «Daily Telegraph», veranlaßte, kopfschüttelnd und bewegt jene Stelle aus Elizabeth Brownings Portugiesischem Sonett zu zitieren, die wir – ins Deutsche hinübergeschüttelt – hier weitergeben wollen:

«Und plötzlich spürte ich, noch weinend, dunkeln Schatten hinter mir,
Der an den Haaren mich nach rückwärts beugte,
Und in mein Sträuben eine Stimme, herrisch, jetzt:
«So rate, wer dich hält?» – «Der Tod!» schrie ich entsetzt.

Doch lieblich-silbern kam die Antwort: «Aber nein, Mylady,
Es ist der Milchmann nur. Und er heißt Fredy!»

Pietje

Der Fonduekoch

Jeden Samstagabend gibt es bei uns Fondue. Da Männer bekanntlich die besten Fondueköche sind, steht mein Ehegespons jeden Samstag mit weißer Schürze in der Küche. Als ich diese Tatsache kürzlich meiner Freundin berichtete, rief diese neidvoll aus: «Hast Du es aber schön, jeden Samstagabend frei!» Ich konnte nur mein Gesicht zu einem mit-



« Wir haben für jeden Interessenten etwas Passendes! »

VON HEUTE



leidigen Lächeln verziehen über soviel Ahnungslosigkeit. Ich und jeden Samstagabend frei, daß ich nicht lache!

Die Sache geht nämlich ungefähr folgendermaßen vor sich.

Mein Fonduekoch betritt die Küche, von Wichtigkeit überfließend, und ruft mit Feldherrnstimme: «Das Fonduegeschirr, bitte.» Ich eile und hole es herbei.

Hierauf er: «Wo ist der Knobli?» Ich hole den Knobli.

Inzwischen fange ich an, Brot zu schneiden. Eine Weile ist es still, dann geht es weiter: «Den Wein bitte!», ich lasse meine Brotmöcken liegen und angle die Weinflasche aus ihrem Versteck hervor.

«Rühre doch auch gleich das Maizena an.» Ich rühre an.

«Halt, halt», heißt es, als ich mich wieder an das Brotbrett zurückbegeben will, «jetzt streu erst einmal den Käs hinein, ich kann doch nicht alles allein machen.» Ich streue Käse, während der Fonduekoch in exakt geometrischen Achterfiguren rührt. Eben kann ich schnell das Teewasser aufstellen, da ist er schon wieder: «Die Gewürze bitte, hopp, hopp.»

Ich bringe die Gewürze herbei, rase ins Esszimmer, um den Tisch zu decken, renne zurück in die Küche, um den Tee zu brauen. Inzwischen ruft mein Feldherr: «Schnell, zünd das Rechaud an, das Fondue ist gleich fertig.» Mit einem schrägen Blick über die Achsel entdeckt er, daß das Brot noch immer nicht geschnitten ist. «Was, das Brot ist auch noch nicht fertig? Was machst Du eigentlich die ganze Zeit, während ich im Schweiß meines Angesichts koche?» Ich ziehe es vor, meine Antwort hinunterzuschlucken.

Schließlich ist es soweit, das Fondue dampft köstlich duftend auf dem Tisch. Ich aber sinke erschöpft auf einen Stuhl, unfähig, diese «gemütlichste aller Familienmahlzeiten» auch noch stehend einzunehmen. G. F.

Die Vorbereitung

Annemarie ist glücklich verlobt.

In einem halben Jahr soll die Hochzeit sein. Vorher aber soll Annemarie noch drei Monate zur Großmutter gehen, um bei dieser Hausfrau von altem Schrot und Korn in den Künsten des Haushaltes unterrichtet zu werden.

Die junge Braut trifft bei der Großmutter ein.

Sie erwartete, ein hübsches, eigenes Zimmer zu haben, das Haus der Großmutter ist ja so groß ...

Aber nein, die alte Dame erklärt: «Du wirst bei mir schlafen, Annemarie, vielleicht ist es

nicht nötig, daß Du daran gewöhnt wirst, aber das kann man ja nicht genau wissen ... Es ist besser, an se etwas vorher zu denken!» Annemarie begreift nicht ... «Woran denn gewöhnt?»

Da lächelt die Großmama weise und sagt: «Ich schnarche nämlich ziemlich stark, mein Kind, wenn Du jetzt daran gewöhnt bist, ist vielleicht der erste Stein des Anstoßes schon aus dem Wege geräumt!» Frafabo

Üsi Chind



Markus (5 Jahre) will wissen, warum wir vor und nach dem Essen immer beten müssen. Darauf erkläre ich ihm, alles komme doch vom lieben Gott und dafür müsse man ihm danken. «Und die Russen, hat der liebe Gott die auch gemacht?» fragt da Markus. Eg

*

Monika (8 Jahre) will von Papa wissen, wie alt die Welt schon sei. Papa erklärt ihr: «O, schon viele hunderttausend Jahre alt.» Darauf Monika ganz erstaunt: «Was, schon so alt, und immer noch so schön!» Eg

*

Meine vierjährige Schwester hat eine Scheibe zer schlagen. Mami schimpft mit ihr: «Was het ächt de lieb Gott dänkt, wo du die Schiibe verschlage hesch?» Plötzlich kam die Antwort: «I ha en ghöre lache!»

Ein anderes Mal schaute sie die Hochzeitsphoto meiner Eltern an, auf der Papi die Uniform trägt. «Weisch du, wer das isch?» frage ich. «Ja; s Mami und de Briefträger!» erklärte Ursi. Vroni

*

Mein Vater fragte den kaum schulpflichtigen Buben seines Bruders, ob er wisse, warum man immer die Wahrheit sagen müsse. Ohne lange zu überlegen, habe der Kleine geantwortet: «Me waaß dänn grad wamma gsaat hätt!» (Man weiß dann immer, was man gesagt hat.) (Selbst eine wissenschaftlich formulierte Erklärung kommt dieser einfachen Logik nicht nahe.) P B

*

Der Elektriker repariert bei uns eine Leitung. Da fragt meine fünfjährige Tochter: «Du Papi, worum hät de Herr Rüfenacht so dräckigi Händ?» Darauf antworte ich: «Weisch, vom Schaffe; nur Lüt, wo nüüt schaffed, händ kei dräckegi Händ.» Darauf sagt die kleine Monique: «Gäll Papi, du häsch nie dräckigi Händ!» S S

*

Meine Freundin fuhr kürzlich mit der dreijährigen Colette in der SBB. Aufmerksam beobachtete das Kind die Stewardess, die ihr Wägelchen durch die Gänge schob und die Mutter fragte: «Wünscht die Dame etwas?» «Nein, danke», sagte meine Freundin. Erst als das kleine Buffet schon wieder fort war, fragte Colette: «Mami, hat das Fräulein nicht gefragt, «wünscht das Kind einen Sirup?»» A M

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Contra-Schmerz

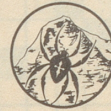
hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



HOTEL BRISTOL BEAUSITE

Gründelwald



Neu eröffnet

Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE

Mocafino ist der
begeisternde Blitzkaffee



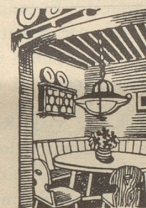
HÄCO GÜMLINGEN

Rössli-Rädli

nur im Hotel Rössli Flawil



am Karfreitag geschlossen



HOTEL Storchen

RHEINFELDEN

Solbäder, Kohlensäurebäder, Wickel. Ein komfortables Haus für Ihre Badekur. Gepflegte Küche. Angenehmes Milieu. Pension ab Fr. 16.—, Jahresbetrieb. Prospekte durch R. Geiger



Vermittelt gründliche, individuelle Ausbildung auf allen Gebieten der modernen Schönheits- und Körperpflege.

Abschlußprüfungen mit ärztlichem

FACH-DIPLOM

INTERNATIONAL ANERKANNT

Auskunft durch das Sekretariat
Telefon (042) 4 31 33, ZUG, Gartenstr. 4

Müller-Zäune
behüten
Ihre
Kinder!

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/69117